



Giraffe Online 27

Bibliotheken für Kinder und Jugendliche im Blick

Liebe Kinder- und JugendbibliothekarInnen,

nachdem ich diese Zeilen zum zweiten Mal schreiben muss, weil ich beim ersten Mal nicht rechtzeitig gespeichert habe stelle ich fest: es ist einfach zu heiß!

So heiß wird aber möglicherweise auch diese Giraffe ersehnt?

Für die lange Wartezeit entschädigen wir Sie wieder mit einer zusätzlichen Sonderausgabe, deren Inhalte als Abschlussarbeit eines Fernkursus' von Frau Wiltch aus Mönchengladbach erarbeitet und uns freundlicherweise zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt wurden.

Im vorliegenden Heft finden Sie neben aktuellen Hinweisen auf attraktive Broschüren und Fachliteratur eine Zusammenfassung einer Diplomarbeit zu Kindermuseen, die unterstreichen, wo neue Impulse für Konzepte und Einrichtungen für Kinderbibliotheken zu finden sind... dies stelle übrigens auch die DBV-Expertinnengruppe bei ihrer Studienreise nach Charlotte und Ann Arbor in den USA fest. Dazu mehr im nächsten Heft.

Susanne Brandt, die bei dieser Reise ein in den USA entdecktes gereimtes Bilderbuch zum Thema Bibliothek so witzig übersetzte (vielleicht demnächst mehr?) stellt in diesem Heft ihre Gedichtwerkstatt „Heine für Kleine“ vor.

Der Sommerleseclub von Brilon macht sich auf, das Land zu erobern! Ein Beispiel, wie eine lokale Idee mit einem Händchen für Organisation (und ein bisschen Geld!) zu einem landesweiten Event gemacht werden kann!

Auch nach der Weltmeisterschaft bleiben Fußballthemen nach dem Motto „Kicken und Lesen“ aktuell, denn der Run auf die Fußballvereine hat gerade erst begonnen – auch für Mädchen!

Leseförderung muss bei den Eltern ansetzen! Diese Einsicht führt zu einem handlungsorientierten Konzept zu einem Elternabend – wie immer: zur Nachahmung empfohlen!

Viel Vergnügen und einen schönen Sommer
wünscht
die Redaktion
i.A. Susanne Krüger

Inhaltsverzeichnis



1. Angebote, Gesuche und aktuelle Meldungen	3
1.1 Ute Hachmann / Helga Hoffmann: Leseförder-Curricula gesucht!	3
1.2 Mit der Leselatte fing alles an	3
1.3 Ute Hachmann: Personelle Änderungen in der Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken	4
2. Rezensionen und Gedanken zu Fachliteratur	6
2.1 Susanne Brandt: Narratives Lernen in medialen und anderen Kontexten. Ein Buch herausgegeben von Petra Wieler.....	6
2.2 Susanne Brandt: Lesen, lauschen, lachen, lernen – (Schul-) Bibliotheken, die Körper und Seele gut tun. Gedanken zu Impulsen aus der amerikanischen Fachliteratur.....	7
3. Aktuelle Beispiele von Aktionen für und in Bibliotheken	9
3.1 Christina Kammerer: Museen als Vorbilder?.....	9
3.2 Susanne Brandt: „Heine für Kleine“ Schreibwerkstatt für Grundschulkindern.....	14
3.3 Linda de Vos / Doris Rosenfeld / Hanke Sühl: Das Buch ist rund: Stadtbücherei Frankfurt im Fußballfieber.	17
3.4 Julia Wilke / Meinolf Jansing: Der Club der SommerLeseClubs.	20
3.5 Michael Diekmann / Svenja Henatsch / Anke Märk-Bürmann: „Lesen – zu Hause und in der Bibliothek“. Ein Elternabend zur Leseförderung in einer Öffentlichen Bibliothek.....	22



1. Angebote, Gesuche und aktuelle Meldungen

1.1 Ute Hachmann / Helga Hoffmann: Leseförder-Curricula gesucht!

Für die DBV-Expertengruppen „Kinder- und Jugendbibliotheken“ sowie „Bibliothek und Schule“ sammelt die Stadtbücherei Frankfurt am Main in den nächsten Wochen und Monaten Beispiele für Leseförder-Curricula und bereitet deren Veröffentlichung vor.

Ganz konkret gesucht werden curricular aufgebaute Modelle, die die erfolgreiche Zusammenarbeit von Bibliothek und Schule (im Idealfall auch Kindergarten und Gesundheitsbehörden) darstellen, ggfs. ergänzt um die detaillierte Beschreibung einzelner Bausteine der Curricula (Best Practice).

Stichtag für die Rückmeldung: 01.09.2006.

Wo: Zentrale Sammelstelle ist die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbücherei Frankfurt am Main.

Rückfragen bitte an:

Ute Hachmann

Stadt Brilon
Fachbereich I / Stadtbibliothek
Gartenstr. 13
59929 Brilon
Tel. 02961 794-460
E-Mail: u.hachmann@brilon.de

und

Helga Hoffmann

Stadtbücherei Frankfurt am Main
Schulbibliothekarische Arbeitsstelle
Zeil 17 – 21
60313 Frankfurt am Main
Tel. 069 212-34523
Fax 069/212-43216
E-Mail: helga.hoffmann@stadt-frankfurt.de
<http://www.stadtbuecherei.frankfurt.de/sba>



1.2 Mit der Leselatte fing alles an ...

Kinderbibliothekarinnen ist sie inzwischen ein Begriff – die Briloner Leselatte, die im Rahmen eines Landesprojektes 2003 in der Briloner Stadtbibliothek „erfunden“ wurde. Über 120 Bibliotheken in der gesamten Bundesrepublik arbeiten inzwischen mit dieser Messlatte, die für die frühe Leseförderung Werbung macht. Über 6000 Leselatten hängen inzwischen in Kinderbibliotheken, Kindergärten, Arztpraxen und Kinderzimmern. Gemeinsam mit einer kleinen Werbeagentur aus dem Sauerland hat die Stadtbibliothek Brilon in den vergangenen Jahren mehrere Produkte rund um die Leselatte entwickelt. So erscheint beispielsweise jährlich (2006 in der dritten Auflage) ein kleines Beiheft, das jeweils aktuelle, empfehlenswerte Bücher – altersgemäß der Leselatte entsprechend – vorstellt und sich ideal als „give-away“ für Eltern, Arztpraxen und Kindergärten eignet. Seit Mai ist auch die Original-Leselatte im Papierformat erhältlich. Die Bibliothek hatte immer

wieder Nachfragen zu einer Papierausgabe erhalten. Seit in Brilon zu Beginn des Jahres der „Bookstart“ an den Start gegangen ist, Die Original-Leselatte im Papierformat wird ab einer Mindestbestell-Menge von 1.500 Stück vertrieben.

Wie bei allen Produkten rund um die Leselatte können entweder das eigene Bibliothekslogo oder Sponsorenhinweise ins Layout eingefügt werden.

Neuestes Produkt aus Brilon ist die Broschüre „Kinderalltag mit Bilderbüchern meistern“. Dabei handelt es sich um eine verlagsunabhängige Auswahl von über 150 Bilderbüchern zu allen Themen des Kleinkind- und Vorschulbereiches.

Jeder kennt sie, die Fragen an der Theke in der Kinderbibliothek nach Kinderbüchern zu folgenden Themen: „Angst vor Dunkelheit“, „der erste Kindergarten-Besuch“ oder das „Schnuller-weg-Problem“. In dieser Broschüre werden Bilderbücher zu Alltagssituationen im Kinderalltag vorgestellt - von A wie Adoption ... bis Z wie Zusammenleben.

Sie eignet sich sehr gut für die interne Arbeit in der Kinderbibliothek.

Im Rahmen einer Zusammenarbeit im vorschulischen Bereich ist sie sicherlich auch eine Fundgrube für Eltern und Erzieherinnen in Kindertagesstätten und Kindergärten und weitere Multiplikatoren. In Brilon wird die Broschüre beispielsweise flächendeckend an alle Eltern herausgegeben, deren Kinder im Sommer in den Kindergarten kommen.

Auch bei diesem Produkt besteht die Möglichkeit, das eigene Bibliothekslogo oder Sponsoren in die Umschlaggestaltung mit aufzunehmen. Weitere Informationen unter www.leselatte.de und bei der Stadtbibliothek Brilon.



1.3 Ute Hachmann: Personelle Änderungen in der Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken

Seit dem Bibliothekartag in Dresden ist Prof. Kerstin Keller-Loibl von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH) Fachbereich Buch und Museum neues Mitglied der Expertengruppe Kinder- und Jugendbibliotheken. Sie löst Prof. Susanne Krüger ab, die als Herausgeberin der Giraffe mit der Arbeitsgruppe weiterhin verbunden bleiben wird.

Hier die aktuellen Kontaktadressen der Mitglieder:

Vorsitzende:

Ute Hachmann
Stadtbibliothek Brilon
Gartenstr. 13
59929 Brilon
Tel.: 02961 / 794-460
Mail: u.hachmann@brilon.de

Weitere Mitglieder:

- Janette Achberger
Hamburger Öffentliche Bücherhallen
- Jugendbibliothek hoeb4u -
Friedensallee 9
22765 Hamburg
Tel.: 040 / 390 3999
Fax: 040 / 390 8871
Mail: janette.achberger@buecherhallen.de
URL: www.hoeb4u.de

- Susanne Brandt
Gemeindebücherei Westoverledingen
Bahnhofstr. 18
26810 Westoverledingen
Tel. 04955/933-259
Mail: susanne.brandt@ewetel.net
- Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
Fachbereich Buch und Museum / ab 1.9.06 Fachbereich Medien
Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Studiendekanin
Karl-Liebknecht-Str. 145
04277 Leipzig
E-Mail: loibl@bum.htwk-leipzig.de
Telefon: (0341) 3076-5432
Fax: (0341) 3076-5455
- Karin Rösler
Zentrale Kinderbücherei im Wilhelmshaus
Konrad-Adenauer-str. 2
70173 Stuttgart
Tel.: 0711/216-5768
Mail: karin.roesler@stuttgart.de

Giraffe:

Prof. Susanne Krüger
Hochschule der Medien
Wolframstr. 32
70191 Stuttgart
Tel. 0711/25706-168
Mail: kruegers@iuk.hdm-stuttgart.de

2. Rezensionen und Gedanken zu Fachliteratur



2.1 Susanne Brandt: Narratives Lernen in medialen und anderen Kontexten. Ein Buch herausgegeben von Petra Wieler.

Verlag Fillibach, Freiburg 2005, ISBN 3-931240-32-0

Ein für die Arbeit mit Medien in Kinder- und Jugendbibliotheken interessantes und anregendes Kompendium zur Bedeutung des alltäglichen wie literarischen Erzählens in einer vielfältigen medialen Umgebung ist kürzlich als Aufsatzsammlung einer gleichnamigen Ringvorlesung der Freien Universität Berlin erschienen.

Es macht, basierend auf verschiedenen Studien zur Lese- und Mediensozialisation von Kindern, einmal mehr deutlich, dass theoretische Prämissen der vielzitierten PISA-Studie, die sich vornehmlich auf kompetenztheoretisch ausgerichtete Erklärungsansätze stützen, in vielen Punkten ergänzungsbedürftig sind, ist doch das Zusammenspiel sozial-interaktiver, sprachlich-kognitiver, dialogischer und narrativer Komponenten für die Ausbildung von Sprache in Wort und Schrift ein sehr komplexes Phänomen, das die Alltags- und Gesprächskultur der Familien ebenso einschließt wie die medialen Wechselwirkungen des Erzählens in Kindergarten, Schule - und somit auch in der Bibliothek.

Zwölf Sprach- und Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beleuchten in dem Buch - anschaulich gemacht durch zahlreiche Praxisbeispiele zur narrativen Entfaltung von Medienerfahrungen mit verschiedenen Genres der Kinderliteratur, CD-ROMs, Filmen und Tonträgern bei Vor- und Grundschulkindern - ganz unterschiedliche Erkenntnisse, Forschungsansätze und Lernmöglichkeiten, die sich aus einer besonderen Aufmerksamkeit für das Erzählen in Familie, Kindergarten und Schule ergeben.

So beschreibt Mechthild Dehn, Universität Hamburg, am Beispiel des Bilderbuches "Rosalinde" den Weg vom Erzählen zum Schreiben bei Grundschulkindern und erläutert den Aspekt der "medialen Übergänge" an verschiedenen Formen der Weiterarbeit mit Computer oder Kassettenrekorder als wertvolle Herausforderung der kindlichen Kreativität.

Petra Wieler, Freie Universität Berlin, protokolliert und analysiert in ihrem Beitrag Gespräche mit Kindern zu exemplarischen Buch- und Mediengeschichten als wichtige Bestandteile der Medienrezeption. Kaspar H. Spinner, Universität Augsburg, nimmt speziell die Bedeutung von auditiven Literaturerfahrungen für die Entwicklung von Lesekompetenz in den Blick, angefangen bei dem Vorlesegespräch zwischen Mutter und Kind als "Urszene des Literaturerwerbs" und weiterentwickelt in Erzähl- und Vorlesesituationen zu Kinder- und Jugendbüchern für ältere Schülerinnen und Schüler, die in besonderer Weise die Rolle von Interaktion und Höraktivierung verdeutlichen.

Johannes Merkel, Universität Bremen, setzt einen Schwerpunkt bei der Bedeutung des Erzählens und der Kommunikation für den Spracherwerb von Migrantenkindern und schließlich berichtet Claudia Rouvel vom kreativen Umgang mit Bildsprache und Sprachbildern im LesArt Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur in Berlin.

Sind die Bibliotheken als potenzielle Partnerinnen auf den beschriebenen Wegen auch nicht ausdrücklich erwähnt, so sind die hier vorwiegende auf Familie, Kindergarten- und Grundschulpraxis gemünzten Beispiele doch in hohem Maße relevant und richtungsweisend für das Selbstverständnis von Bibliotheken in Bezug auf ihre Verantwortung für die Leseförderung. Denn diese haben sich nach der Lektüre des Buches ebenso die Frage zu stellen, welchen Raum und Stellenwert das narrative Element in der Arbeit mit verschiedenen Medienformen wie im alltäglichen Umgang mit den Kindern in der bibliothekarischen Arbeit bereits hat oder zukünftig vermehrt haben könnte. Eine stärkere Sensibilisierung für Angebote zur auditiven Wahrnehmung, wie sie beispielsweise bei "Hörclubs" in Bibliotheken zur Entfaltung kommen, und mehr Phantasie und Experimentierfreudigkeit bei der Konzeption von Angeboten, die unter besonderer

Brücksichtigung von narrativen Elementen an Alltags- Lese- und Medienerfahrungen der Kinder anknüpfen, könnten mögliche Konsequenzen für die Praxis der Leseförderung in Bibliotheken sein.

Auch darf und muss vor dem Hintergrund dieses Buches kritisch geprüft werden, ob man mit derzeit so populären und von Bibliotheken gern unterstützten Leseförderkonzepten wie etwa "Antolin" der Komplexität des sprachlich-kulturellen Lernens immer gerecht wird oder ob im Gespräch mit den Schulen nicht umso mehr für eine stärkere Einbeziehung sozial-interaktiver und narrativer Aspekte im Sinne eines erweiterten Verständnisses der Mediensozialisation und Entwicklung von Lesekompetenz geworben werden müsste. Zwar liegt es in der Natur der Sache, dass dabei die automatisierte Erhebung, Quantifizierung und Bewertung von Schülerleistungen (und Ausleihzahlen!) nicht in gleicher Weise möglich ist, wie es ein Programm wie "Antolin" als Erfolgsrezept verspricht. Im Punkte Nachhaltigkeit aber dürfte, wie die Beispiele und Forschungsergebnisse in diesem Buch überzeugend belegen, eine stärkere Beachtung des narrativen Lernens in medialen Kontexten gewiss Aussicht auf bessere Noten haben.



2.2 Susanne Brandt: Lesen, lauschen, lachen, lernen – (Schul-) Bibliotheken, die Körper und Seele gut tun. Gedanken zu Impulsen aus der amerikanischen Fachliteratur.

Sykes, Judith Anne: Brain Friendly School Libraries. Libraries Unlimited, Westport 2006
ISBN 1-59158-246-6

Wie lässt sich die schulbibliothekarische Arbeit lernfreundlich gestalten? Ausgehend von der Überzeugung, dass Bibliotheken als beratende und begleitende Partnerinnen von Schulen eine wichtige Rolle bei der Mitgestaltung einer lernfreundlichen Umgebung spielen, erörtert die Autorin anhand aktueller Erkenntnisse der Hirnforschung die wichtigsten Aspekte zu diesem Thema und führt dazu zahlreiche Praxisbeispiele aus dem schulbibliothekarischen Alltag an.

Es sind vor allem drei Bereiche, nach denen sich die Voraussetzungen für eine gute Lernumgebung gliedern und beschreiben lassen:

Physikalisch geht es um die Gewährleistung einer möglichst optimalen Hirnfunktion, zu der beispielsweise eine gute Flüssigkeitsversorgung gehört. In lernfreundlichen Bibliotheken wird das Wasser trinken also erlaubt und unterstützt. Nicht weniger wichtig ist der emotionale Bereich. Ist die Atmosphäre in der Bibliothek wohltuend? Wird durch Begegnungen mit Musik, Theater, Kunst und Ästhetik dieses emotionale Wohlbefinden in guter Weise bestärkt und vertieft? Und schließlich gilt es, die sozialen Faktoren in den Blick zu nehmen: Gibt die Bibliothek Raum und Gelegenheit zur Gruppenarbeit und zum gemeinschaftlichen Austausch von Wissen und Erfahrungen?

Wenn also die Bibliothek gute Wege der Informationsverarbeitung anregen, öffnen und begleiten möchte, so bedeutet das weit mehr als eine bloße Bereitstellung, Verwaltung und Erschließung von passenden Materialien. Zu berücksichtigen ist, dass es sich bei Informationsverarbeitung um ein sehr komplexes Geschehen handelt, das die Fähigkeit zur Verknüpfung, Strukturierung und kritischen Bewertung, die vergleichende Sicht aus mehreren Perspektiven, die eigene Stellungnahme und die Nutzung verschiedener Medien mit einschließt und in eben dieser Vielschichtigkeit zu fördern ist.

Unterschiedliche Akzentuierungen werden deutlich, wenn die Autorin exemplarisch die Ansätze von drei Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Hirnforschung darlegt:

Nach Bob Sylvester, Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Oregon, ist besonders die Einbeziehung der Künste von Bedeutung, um Bibliotheken als "Basistationen" für menschenfreundliche Lernprozesse zu gestalten. Er weist auf die Bedeutung von Emotionen und Achtsamkeit als "Tore" zum Lernen und Erinnern hin und sieht im

"Storytelling" einen elementaren Weg der Vermittlung von Kunst, Kultur, Menschlichkeit, Literatur und Historie. Bildung sollte nach seiner Meinung nicht ein politisch bestimmtes sondern vielmehr ein biologisch und menschlich verstandenes Thema sein.

Auch für Ellen Langer, Professorin für Psychologie an der Harvard Universität, ist die Achtsamkeit ein Schlüsselbegriff der Lernkultur. Differenziertes Wahrnehmen und Denken sind nötig, um sich bei der Informationsverarbeitung auf wechselnde Perspektiven und Situationen einstellen zu können. Die Präsentation und Verknüpfung interdisziplinärer Zusammenhänge sollte Bibliotheken dabei besonders am Herzen liegen.

Und im dritten Ansatz geht es Patricia Wolfe, seit Jahren engagiert in der Lehrerbildung (www.patwolfe.com), vor allem um emotionale Prozesse beim Lernen, wie sie beispielsweise durch Mitgestaltungsmöglichkeiten in der kreativen Projekt- und Gruppenarbeit mit Kindern wirksam werden.

Aufbauend auf diesen theoretischen Grundlagen liefert das Buch im zweiten Teil Anregungen für einen "lernfreudigen" Bibliotheksplan und zahlreiche Praxisbausteine, die dabei zur Umsetzung kommen können: Thematisiert wird die Rolle des Bibliothekars als Kulturvermittler und Informationsagent im Lernteam der Schule. Betont wird die besondere Chance der Bibliothek als Raum für kreative und künstlerische Begegnungen. und die Wichtigkeit, hierfür sinnliche und emotionale Erfahrungen zu ermöglichen. Hinterfragt wird der Sinn von starren Regeln für Verhalten und Ausleihvorgänge in der Bibliothek und plädiert wird stattdessen für mehr Flexibilität und Kreativität im Umgang miteinander.

Exemplarisch führt die Autorin schließlich aus, wie sich ein solches Grundverständnis auf die konkrete Gestaltung von Angeboten der Bibliothek auswirken kann:

Dass Sachthemen für alle Altersgruppen mit allen Sinnen in der Bibliothek zu erschließen sind (sehend, hörend, riechend, schmeckend) wird hier ebenso dargelegt wie der Umgang mit "Lebensgeschichten", die auf dem Weg von der mündlichen Erzählung bis hin zur großen ausgeformten Oper in verschiedenen Künsten ihren vielfältigen Ausdruck finden können und für die Schülerinnen und Schüler einen emotional, sinnlich wie sozial erfahrbaren Lernweg bedeuten.

Wenn auch die Rahmenbedingungen für schulbibliothekarische Arbeit in Deutschland andere sind als in den USA und pädagogisch ausgebildete "Bibliothekslernende" hier nicht in vergleichbarer Weise ausgebildet und eingesetzt werden, so enthält das Buch doch viele sehr bedenkenswerte Anregungen und Ansätze für Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die sich in besonderer Weise um Schülerinnen und Schüler kümmern - in der Kooperation zwischen Öffentlichen Bibliotheken und Schulen ebenso wie in Schulbibliotheken.

Es ermutigt dazu, die Bibliothek als "Lern- und Lebensraum" zu verstehen, in dem die Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht allein auf schulische Belange reagieren und zu "Lieferanten" von Material und Informationen werden, sondern aus einem besonderen Bewusstsein für die Bedeutung sozialer, emotionaler, ästhetischer und sinnlicher Erfahrungen heraus agieren und so als gleichberechtigte Bildungspartner die Kooperation mit der Schule suchen.

Diesem Anspruch gerecht zu werden, hieße zunächst: mehr gestalten und weniger verwalten.

Angebote (nicht nur) für Kinder und Jugendliche, die ein gutes soziales Miteinander, eine "Wohlfühl-Atmosphäre" und vielfältige Erlebnisse mit Künsten und Kunstschaffenden phantasievoll und lebendig in der Bibliothek erfahrbar machen, dürften nicht länger als Kür verstanden, sondern müssten vielmehr als Kernaufgaben einer "lern- und lebensfreundlichen" Bibliothek präsentiert werden.

In dem Maße, wie das Internet zunehmend "klassische" Aufgaben der bibliothekarischen Recherche und Bereitstellung von Informationen ersetzt und den Zugang zu Informationen an jedem beliebigen Ort bequem ermöglicht, ist es wichtiger denn je, über ein verändertes Berufsbild nachzudenken und sich intensiver mit der Frage zu beschäftigen, welche neuen Denkansätze und Kompetenzen notwendig sind, um Bibliotheken stärker als "lern- und lebensfreundliche" Orte zu begreifen und mitzugestalten.

In diesem Sinne gelesen, gehen von dem Buch hilfreiche Impulse aus.

3. Aktuelle Beispiele von Aktionen für und in Bibliotheken



3.1 Christina Kammerer: Museen als Vorbilder?

Museen und Bibliotheken verfolgen ein ähnliches Ziel: sie wollen Inhalte vermitteln. Museen erfüllen dies durch die Ausstellung von Objekten, Bibliotheken durch das Bereithalten von Medien. Beide Institutionen beginnen diese Umsetzung bereits bei Kindern. Warum also nicht von museumspädagogischen Konzepten lernen? Museen geben Kinderbibliotheken zahlreiche Anregungen bezüglich Raumgestaltung und pädagogischer Vermittlung neue Wege einzuschlagen. Museen motivieren Angebote erlebnisorientierter auszurichten und Kindern Möglichkeit zur eigenen Tätigkeit zu geben. Den Kindern kann noch intensiver ein Lernumfeld geboten werden, in dem sie eigene Stärken entdecken und ausbauen können. Kinder werden zu „Wissenschaftlern“, erfahren ein nachhaltiges Lernen durch eigenes Tun und werden spielerisch zur passenden Literatur hingeführt.

Präsentation

Vor allem Kindermuseen verstehen es, ihre Ausstellungen in besonderer Art und Weise kindgemäß zu präsentieren. Kindermuseen sind lebendige Erfahrungsräume, die spielerisch und erlebnisorientiert Informationen weitergeben. Expeditionen durch Miniaturausgaben originaler Objekte oder ganzer Welten vermitteln Wissen im kindgemäßen Format. Das Kind erfährt in einer Art „Spielzeuglandschaft“, die speziell auf seine Bedürfnisse und Lernmöglichkeiten zugeschnitten ist, die jeweilige Thematik. Der Lernprozess erfolgt hierbei durch eigene Tätigkeit, Selbsterfahrung und Mitspiel. An Spiel- und Experimentierstationen entdecken, erforschen und „be-greifen“ die Kinder mit allen Sinnen, haben Freude am Lernen und bilden sich sozusagen selbst.

Kindermuseen werden also von Kindern als Spiel- und Erlebniswelten wahrgenommen, wodurch offenbar ihre Bedenken, ein Museum zu betreten, verringert werden. Könnte dies nicht in Bibliotheken ebenso funktionieren? Auch in Kinderbibliotheken wäre es möglich, Erlebniswelten und Entdeckungsreisen zu schaffen. Kinderbibliotheken könnten ebenfalls „Objekte zum Anfassen“ präsentieren, die den Kindern spielerisch und anschaulich durch eigene Tätigkeit Wissen vermitteln und sie auffordern, sich genauer mit der Thematik zu beschäftigen. Die entsprechenden Medien der Kinderbibliothek liefern ergänzende Informationen. Kinder können dadurch den Ort „Kinderbibliothek“ sinnlich erfahren, erleben und immer wieder neu entdecken.

Medienausstellungen

Thematische Medienausstellungen bieten eine gute Möglichkeit, Objekte und Bibliotheksmedien zu kombinieren. Warum die nächste Medienausstellung nicht mit ergänzenden Objekten veranschaulichen? Die Kinder könnten dadurch stärker auf die in den Medien „versteckten“ Informationen aufmerksam gemacht und zu einer intensiveren Auseinandersetzung angeregt werden. Meist genügen hierfür Alltagsgegenstände oder eigene Bastelarbeiten.

Eine weitere Möglichkeit, wie sie im Kinder- und Jugendmuseum München zu finden ist, wäre die Medien auf einer Kommode bzw. auf einem niedrigen Schrank mit Schubladen auszustellen.¹ In den Schubfächern könnten dann themenbezogene Objekte und Medien

¹ Besuch der Ausstellung „Salz – Von der Saline zur Salzlette“ des Kinder- und Jugendmuseums München am 6.8.2005

untergebracht werden. Durch das „Verstecken“ in den Schubladen könnte bei den Kindern die Neugierde wachsen, alle Exponate zu finden und zu inspizieren. Kleine Kärtchen, auf denen kurze Erklärungen zu finden sind, könnten die Ausstellungsgegenstände ergänzen.

Außerdem könnten die Kinder in Workshops oder anderen Veranstaltungen entsprechende Objekte wie z. B. Hörmemories oder Bildertrommeln herstellen, die dann in eine Ausstellung aufgenommen werden. Nicht nur finanziell würde sich diese Vorgehensweise lohnen, die Kinder würden außerdem den Wert ihres eigenen Werkes erfahren und hätten gleichzeitig einen intensiveren Bezug zu „ihrer“ Bibliothek. Außerdem könnten Museen um die Leihgabe einfacherer Exponate gebeten werden.

Dauerhafte Raumausstattung

Um wirkliche Erlebnisräume nach dem Vorbild der Kindermuseen zu schaffen können erfahrbare Objekte direkt in die Raumkonzeption aufgenommen und dauerhaft präsentiert werden. Die Kinderbibliothek Hamburg ist hierfür ein gutes Vorbild, denn den Kindern stehen feste Installationen wie interaktive Wandspiele, Illusionscheiben von Horst Kükelhaus, Zerspiegel, Geschicklichkeitslabyrinth und ein Fühl- und Tastspiel zur Verfügung.²

Weitere Anregungen bietet das Stuttgarter Kindermuseum Exploratorium. Kugelbahn, begehbare Kaleidoskop, Pendel und Magnetlandschaft (Metallplättchen, Muttern und Büroklammern bilden auf einer Magnetplatte groteske Formen) könnten Kinder auch in Bibliotheken auf physikalische Grundlagen hinweisen.³ Außerdem könnten zwei einfache Plastikschräuche zum Telefonieren eingesetzt werden und zwei Punkte der Bibliothek miteinander verbinden. Und was spräche dagegen die Kinderbibliothek mit Fühlkästen auszustatten, die Gegenstände aus unterschiedlichen Materialien und mit verschiedenen Oberflächen enthalten?⁴

Das Kinderreich des Deutschen Museums München stellt den Kindern eine große begehbare Gitarre zur Verfügung. Bewegt man die Saiten, hört man zwar nur einen leisen Ton, die innen entstandenen Schwingungen lassen sich jedoch trotzdem fühlen.⁵ Auch die Hörstationen des Kindermuseums in Frankfurt, die über Plastikschräuche Informationen, Erzählungen und Musik vermitteln, würden in Bibliotheken bestimmt ebenso gut angenommen werden.⁶ Die Themen, auf die sich Musik und gesprochener Text beziehen, könnten regelmäßig wechseln, wodurch Neugierde und Spannung nicht verloren gehen würden.

Mögliche Exponate nach dem Vorbild des Le Vaisseau, einem dreisprachigen Kindermuseum in Straßburg, wären z. B. Vergrößerungslinse, bewegbares Sandbild oder Farbräder. Interessant für Kinderbibliotheken ist zudem ein Oberkörper, wie man ihn aus dem Biologieunterricht kennt und mit Organen bestückt werden kann. Auch Klangkörper, Prisma und Fernglas, die sich im pädagogischen Garten des Le Vaisseau befinden, könnten leicht in Kinderbibliotheken übernommen werden. Vielleicht haben einige Bibliotheken

2 Jakob-Röhl, Heidi: Kinderbibliothek Hamburg – eine Erlebniswelt für alle Sinne im Zeitalter der Eventkultur, 2005, URL: <http://www.ekz.de/files/jakob%2Droehl%5F2%2Epdf>, Zugriff am 26.7.2005 sowie schriftliche Befragung von Frau Jakob-Röhl, Antwort erhalten per E-Mail am 6.9.2005

3 Experimenta – Physik für die Sinne. Hrsg. von Exploratorium Kindermuseum Stuttgart & Region e. V. Stuttgart: Exploratorium, 2004, Ausstellungsdocumentation

4 Vgl. Aug & Ohr. Hrsg. von Exploratorium Kindermuseum Stuttgart & Region e. V. Stuttgart: Exploratorium Kindermuseum, 1998, Ausstellungsdocumentation

5 Besuch des Kinderreichs am 6.8.2005

6 Besuch der Ausstellung „WeltSpielZeug – Von Kindern für Kinder“ im Kindermuseum des Historischen Museums Frankfurt am Main am 27.8.2005

ebenfalls die Möglichkeit, solche Exponate in ihrem Lesegarten unterzubringen. Auch Kräuter und Blumen könnten dort angebaut werden.⁷

Zudem ist es auch hier sinnvoll, neben den dauerhaften Ausstellungsobjekten entsprechende Bibliotheksmedien frontal zu präsentieren. Die Kinder werden durch die erfahrbaren Exponate aufgefordert, Phänomene zu hinterfragen und Hintergründe kennen zu lernen. Hierfür sollten ausreichend geeignete Kindersachmedien zur Verfügung stehen, die von den Kindern als Informationsquelle entdeckt und genutzt werden können. Die Medien der Bibliothek sollen ja weiterhin im Vordergrund stehen.

Aufgrund der Konzeption des Le Vaisseau könnten sowohl Erklärungsschilder der Objekte als auch Medienaustellungen mehrsprachig ausgerichtet sein, um zum einen Kinder anderer Herkunft besser anzusprechen und zum anderen das Lernen von Fremdsprachen zu fördern. Außerdem können Exponate gut in Klassenführungen, Bibliotheksrallys und andere Veranstaltungen aufgenommen werden und dadurch abwechslungsreiche und überraschende Inhalte bieten.

Um die Kinderbibliothek mit erfahrbaren Objekten auszustatten kann mit örtlichen bzw. nahe gelegenen Museen und Kindermuseen zusammengearbeitet werden. Ein gutes Beispiel ist in diesem Fall das Kinder- und Jugendmuseum München. Es verleiht anderen Institutionen auf Wunsch einzelne Objekte oder selbst ganze Ausstellungen.⁸ Eine weitere Möglichkeit ist es, die Idee des Exploratoriums aufzugreifen und mit regionalen Künstlern, Designern, Ausbildungswerkstätten, Hochschulen usw. zusammenzuarbeiten,⁹ welche die Objekte evtl. kostengünstig herstellen oder Materialien für die Anfertigung zur Verfügung stellen.

Einige Kindermuseen bieten zusätzlich ausstellungsbegleitende Rätselbögen an und fordern die Kinder dadurch zu einer intensiveren Auseinandersetzung auf. Dies könnte auch von Kinderbibliotheken leicht aufgegriffen und als dauerhaftes Angebot eingesetzt werden, welches keine pädagogische Betreuung benötigt.

Veranstaltungsarbeit

Sowohl Kindermuseen, als auch klassische Museen bieten für ihre jungen Besucher spezielle Veranstaltungen an. Auf kindgerechte Art werden Informationen zu Ausstellungsobjekten vermittelt und auf wissenschaftliche Themen aufmerksam gemacht. Dabei wird eine besondere Durchführungsmethode gewählt: Verschiedene Vermittlungsformen beziehen die Kinder aktiv in die Veranstaltung mit ein und tragen zu einem vertiefenden Lernen bei. Eigenes Wissen kann eingebracht werden, praktische Tätigkeiten festigen das Gehörte und Gesehene. Auch Kinderbibliotheken könnten auf diese Weise wissenschaftliche Informationen vermitteln. Vielleicht ziehen solche Inhalte auch ganz neue Bibliotheksbesucher an.

Wissensvermittlung

Die Informationsvermittlung findet in Museen unter ständiger Einbeziehung der Kinder statt: Exponate werden gemeinsam analysiert; einfache Erklärungen, ergänzt durch Fragestellungen, ermöglichen es den Kindern Einschätzungen, Erfahrungen und eigenes Wissen mit einzubringen.

Auch Kinderbibliotheken verwenden diese Methode des „Frage- und Antwortspiels“ häufig bei Veranstaltungen wie Bilderbuchkinos oder Vorlesestunden. Doch auch wissenschaftliche Informationen könnten Kindern auf diese Weise näher gebracht werden. Zur

7 Besuch des Le Vaisseau am 21.9.2005

8 Gespräch mit Frau Blumenstein, Kinder- und Jugendmuseum München, geführt am 12.9.2005

9 Gespräch mit Herr Pfeiffer, Exploratorium Kindermuseum Stuttgart & Region e. V., geführt am 5.9.2005

Veranschaulichung können Fotografien und Abbildungen aus Bibliotheksmedien verwendet werden. Sowohl wissenschaftliche Inhalte, als auch künstlerische Themen können in Bibliotheken auf solch kindgerechte Art vermittelt werden, ohne dass originale Ausstellungsgegenstände zur Verfügung stehen.

Eine weitere Vermittlungsform ist das Erzählen von Geschichten, welche u. a. durch das Naturkundemuseum Stuttgart genutzt wird. Einfache Erzählungen vermitteln im kindgemäßen Format wissenschaftliche Informationen. In einer Geschichte verpackt können Kinder Zusammenhänge leichter aufnehmen. Für jüngere Kinder wird im Naturkundemuseum Stuttgart eine Handpuppe eingesetzt, die sozusagen das Erzählen „übernimmt“.¹⁰

Eine Besonderheit wie sie das Kunstmuseum Stuttgart bietet ist der Einsatz von Figurenspielerinnen. Schauspielerinnen vermitteln durch entsprechende Puppen die thematischen Inhalte. Auch diese erzählen Geschichten, beziehen die Kinder durch Fragestellungen direkt mit ein und sorgen für eine ständige Interaktion mit der Gruppe.¹¹ Solche Figurenspieler bzw. Figurenspielerinnen würden junge Bibliotheksbesucher bestimmt ebenso beeindrucken. Der Einsatz ist zwar nicht ganz günstig, würde sich aber, zumindest zu besonderen Anlässen, durchaus lohnen.

Die meisten der musealen Kinderveranstaltungen sind zudem als Workshops konzipiert, d. h. sie beinhalten einen umfangreichen praktischen Teil. Durch eigene Tätigkeit findet eine stärkere Auseinandersetzung mit der Thematik statt. Ausstellungsgegenstände werden dabei in ähnlicher Form von den Kindern reproduziert. Sei es das Herstellen von Musikinstrumenten oder originalgetreue Tonpapierbasteleien - durch praktische Tätigkeit setzen sich die Kinder mit den gewonnenen Informationen auseinander. Auch Experimente, in denen Kinder Phänomene selbst erforschen dürfen, werden durchgeführt. Das Naturkundemuseum Stuttgart unternimmt zudem Ausflüge in die Natur, um Inhalte an originalen Beispielen aufzuzeigen.¹² In Kunstmuseen werden nicht nur Werke gemeinsam analysiert, sondern aufgrund der originalen Vorlagen auch selbst hergestellt. Im Bezug auf die behandelten Themen und Techniken schaffen die Kinder eigene Kunstwerke, wie z. B. Skulpturen nach Picasso oder Zeichnungen im Stil von Adolf Hölzel.

In Kinderbibliotheken könnte ebenfalls häufiger gebaut, gebastelt, gestaltet und experimentiert werden, um durch Erfahrung und eigenes Tun das Wissen zu verfestigen. Bibliotheken könnten ebenso zu einem Lernort mit Forschungscharakter werden. Die beiden Veranstaltungsreihen Kreativworkshop und Expertenkids der Stadtbücherei Stuttgart, in denen mit Kindern Kunstthemen bzw. technische Fragen und Phänomene besprochen werden, zeigen, dass dies gut möglich ist. Nach einer kurzen PowerPoint-Präsentation, in der die wesentlichen Informationen vermittelt werden, dürfen die Kinder selbst aktiv werden. Je nach Thema werden Collagen erstellt, Stilleben gemalt oder Kaleidoskope gebaut.¹³ Am Ende der Veranstaltung könnten entsprechende Medien zur weiterführenden Information ausgestellt und zum Ausleihen angeboten werden.

Wird Hilfe benötigt oder fehlen Materialien kann durchaus bei Museen oder anderen Einrichtungen, wie z. B. Musik- oder Kunstschulen angefragt werden. Die Arbeiten der Kinder könnten anschließend zusammen mit einigen Fotografien des Workshops in der Bibliothek ausgestellt werden. Ebenso wären Ausflüge in die Natur denkbar. Die

10 Gespräch mit Frau Schnapp, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, geführt am 28.7.2005

11 Besuch der Veranstaltung „Puppenalarm – Emil trifft die Muse im Kunstmuseum Stuttgart“ am 17.7.2005 sowie anschließendes Gespräch mit Herr Keller, Museumspädagogischer Dienst Stuttgart

12 Gespräch mit Frau Schnapp, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, geführt am 28.7.2005

13 Gespräch mit Frau Mößner, Stadtteilbibliothek Weilimdorf, geführt am 2.8.2005

Stadtbibliothek Böblingen bietet dies in Zusammenarbeit mit einer Dipl. Biologin des Vogel- und Naturschutzzentrums Sindelfingen an.¹⁴

Das Lindenmuseum Stuttgart setzt bereits während des „theoretischen“ Teils kurze Spiele und Rätsel zur Auflockerung ein. Auch zu entsprechender Musik wird getanzt.¹⁵ Kinderbibliotheken könnten als Abwechslung ebenfalls solche Methoden einsetzen und gleichzeitig spielerisch Informationen vermitteln bzw. vertiefen. Im Naturkundemuseum Stuttgart finden zum Ende der Veranstaltung ganze Quizrallyes statt.¹⁶ Dies könnte in Bibliotheken unter Einbeziehung entsprechender Sachmedien ebenfalls gut durchgeführt werden.

Zeitpunkt der Angebote

Das Durchführen von umfangreichen Ferienprogrammen und Wochenendveranstaltungen für Kinder sowie für die ganze Familie ist in Museen keine Ausnahme. Das Lindenmuseum Stuttgart veranstaltet in den Ferien z. B. für Kinder und Erwachsene gleichzeitig stattfindende Workshops.¹⁷ Ebenso interessant ist das Konzept der Veranstaltung Drop & Shop des Kunstmuseums Stuttgart. Jeden Samstagnachmittag werden Kinder drei Stunden lang betreut, während die Eltern einkaufen gehen oder das Museum besuchen.¹⁸ Auch Bibliotheken könnten eventuell solch eine Art von „Kinderbetreuung“ anbieten und dadurch vielleicht ganz neue Zielgruppen erreichen.

Ergänzende Angebote

Neben ihren öffentlichen Veranstaltungen bieten viele Museen weitere Angebote für Kinder an, die auf Wunsch durchgeführt werden und nicht öffentlich zugänglich sind. Hierzu gehört u. a. das Feiern von Geburtstagen. Auffallend viele Museen ermöglichen es Kindern, das Museum im Rahmen ihres Geburtstages gemeinsam mit Freunden zu besuchen. Die Gruppe wird dabei meist zu einem bestimmten Thema durch die Ausstellung geführt. Anschließendes praktisches Arbeiten trägt ebenfalls zur Vertiefung der Informationen bei. Warum dies nicht auch in Bibliotheken anbieten? Geburtstag in der Kinderbibliothek wäre durchaus ebenso denkbar.

Auch Klassenführungen gehören in Museen zum Standardangebot und sollen lehrplanorientiert schulische Inhalte ergänzen und veranschaulichen. Dabei werden die Schüler jedoch nicht nur durch die Ausstellung geführt, auch hier findet praktisches Arbeiten statt. Natürlich werden in Bibliotheken ebenfalls Klassenführungen durchgeführt. Doch auch hier könnte zum einen häufiger auf lehrplanorientierte Themen eingegangen werden, zum anderen wäre es ebenfalls möglich Aktionen wie Bauen, Gestalten und Experimentieren mit einzubeziehen

Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken und Museen könnte für beide Institutionen von Vorteil sein. Gemeinsam können neue Ideen und Konzepte entwickelt und durchgeführt werden. Einige Museen setzen ausstellungs- bzw. veranstaltungsbegleitend Kindersachbücher ein. Damit wird Kindern u. a. die Möglichkeit gegeben, für ihre praktische Arbeit Inspirationen zu sammeln und ergänzend Informationen nachzulesen. Warum an dieser Stelle nicht mit Bibliotheken zusammenarbeiten? Kinderbibliotheken könnten themenbezogene Medienkisten zusammenstellen und diese an Museen verleihen. Dadurch würden evtl. auch Museumsbesucher auf Bibliotheksangebote aufmerksam werden.

14 Gespräch mit Herr Jani, Stadtbibliothek Böblingen, geführt am 27.9.2005

15 Besuch der Veranstaltung „Vom weißen Bison, Hirsch und Raben“ am 3.8.2005

16 Gespräch mit Frau Schnapp, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart, geführt am 28.7.2005

17 Gespräch mit Frau Kobler, Lindenmuseum Stuttgart, geführt am 3.8.2005

18 Gespräch mit Herr Keller, Museumspädagogischer Dienst Stuttgart, geführt am 17.7.2005

Außerdem könnten durchaus thematische Bibliotheksveranstaltungen in Museen stattfinden bzw. einen Museumsbesuch beinhalten. Eine weitere Möglichkeit wäre es, Kinderveranstaltungen in Kooperation mit dem Museumspädagogischen Dienst durchzuführen. Es kann von großem Vorteil sein, auf städtische bzw. regionale Museen und Kindermuseen zuzugehen und Anstöße für Kooperationen zu geben.

Die dargestellten Beispiele zeigen, dass museumspädagogische Ansätze durchaus sinnvoll die Erfüllung bibliothekarischer Aufgaben unterstützen und ergänzen können. Natürlich können und wollen nicht alle Ideen von jeder Bibliothek umgesetzt werden. Aber vielleicht dienen sie Ihnen als Anregung oder Inspiration. Der phantasievollen Weiterentwicklung und Erschließung eigener Konzepte sind keine Grenzen gesetzt. Besuchen Sie selbst Kindermuseen und museale Veranstaltungen, sammeln Sie eigene Eindrücke und lassen Sie sich inspirieren. Es wird sich lohnen.



3.2 Susanne Brandt: „Heine für Kleine“ Schreibwerkstatt für Grundschul Kinder

Wie alte Gedichte zu neuen Ideen inspirieren - und die eigenen Textschöpfungen am Ende einen passenden Platz im Internet finden.

Als Beitrag zum "Heine-Jahr" hat die Gemeindebücherei Westoverledingen in einem Nachmittagsangebot für Grundschul Kinder zu einer Schreibwerkstatt eingeladen, die von sinnlich-spielerischen Begegnungen mit Heine-Gedichten über eigene Nachdichtungen à la Heine bis zu den interaktiven Möglichkeiten für Kinder im Internet reichte. Wie der Nachmittag verlief und welche Medien (s. Liste im Anhang 1 am Ende des Beitrags) sich dabei als besonders hilfreich erwiesen, zeigt folgende Ablaufskizze. Gewiss lassen sich davon viele Variationen (auch mit den Gedichten anderer Autoren) ableiten:

1. Vorlesegeschichte als Einstieg

Mit dem Vorlesen von Frederik Vahles "Geschichte mit dem kleinen Gedicht" wurden die Kinder - mehrheitlich Erst- und Zweitklässler - in das Thema des Nachmittags eingestimmt. Die Botschaft - "Jeder kann ein Gedicht erfinden und es anderen mitteilen" - wurde von den Kindern sofort verstanden. Einige ließen sich kaum bremsen, ihre ersten spontan erfundenen Vierzeiler gleich in der Runde vorzustellen.

Doch sollte die Aufmerksamkeit zunächst auf Heinrich Heine gelenkt werden, um sich von seinen Texten zu eigenen Dichtungen anregen zu lassen.

2. Malen, Lauschen, Spielen mit Heine-Gedichten

Dies geschah - passend zur gerade herrschenden Frühlingszeit - mit seinen beiden Gedichten "Leise zieht durch mein Gemüt" und "Der Schmetterling ist in die Rose verliebt". Eine sinnlich-spielerische Annäherung an das erste Gedicht entwickelte sich mit dazu gemalten Frühlingsblumenbildern der Kinder, die dann durch das "liebliche Geläute" einer „ins Weite klingenden“ Klangkugel nach und nach „gegrüßt“ wurden (ausführliche Beschreibung dazu s. in "Frühes Lernen: Kunst & Kultur).

3. "Parallelgedichte" zu Heine erfinden - auch für SchreibanfängerInnen eine lösbare Aufgabe

Die am Ende begrüßte Rose bot eine gute Überleitung zum zweiten Gedicht: Dies bildete nun die Vorlage für eigene "Parallelgedichte" (vgl. dazu die Arbeitshilfen in "Schöne Gedichte"). Die Form des gegebenen Gedichttextes musste dazu genau angeschaut und verstanden werden, um sie als Grundmuster für die eigene Neuschöpfung zu übernehmen.

Beispiel

Heine dichtete:

Der Schmetterling ist in die Rose verliebt,
umflattert sie tausendmal,
ihn selber aber goldig zart,
umflattert der liebende Sonnenstrahl.

Jedoch, in wen ist die Rose verliebt?
Das wüßt ich gar zu gern.
Ist es die singende Nachtigall?
Ist es der schweigende Abendstern?

Ich weiß nicht, in wen die Rose verliebt;
Ich aber lieb euch all:
Rose, Schmetterling, Sonnenstrahl,
Abendstern und Nachtigall.

Und ein Kind variierte danach:

Der Schlüssel ist in den Schrank verliebt.
Der Schlüssel schließt tausendmal auf und ab.
Der Schrank lacht fast immer.

Jedoch, in wen ist der Schrank verliebt?
Das wüsst ich gar zu gern.
Ist es die Hose?
Ist es das Hemd?

Ich weiß nicht, in wen der Schrank verliebt.
Ich aber lieb euch all:
Schlüssel, Schrank, Hose, Hemd - auf jeden Fall!

Hilfe beim Variieren boten die Bildkarten aus dem Sprachförderspiel "Chaos im Kinderzimmer", die vergleichsweise günstig bei „Der kleine Verlag“ bestellen sind und sich als Impulsgeber immer wieder neu bei sprachfördernden Angeboten einsetzen lassen. Die Kinder versuchten anhand der Legekarten mit Motiven aus der Alltagswelt der Kinder, verschiedene mögliche "Liebebeziehungen" zwischen verschiedenen Dingen zu finden, die sie dann in ihrem Text verarbeiteten. So kamen in kurzer Zeit höchst unterschiedliche Textvarianten zustande.

4. Der Weg des Gedichtes ins Internet

In einem letzten Schritt wurden nun an den Internet-Arbeitsplätzen Möglichkeiten aufgezeigt,

wie und wo Kinder ihre eigenen Gedichte anderen Kindern vorstellen können.

Und das geschah dann auch ganz praktisch:

Im „Cafe Creativ“ der virtuellen Kinderstadt „kidsville“ (www.kidsville.de) gibt es dafür ein sehr geeignetes Forum. Die Kinder können dort (bei den Jüngeren ggf. mit etwas Hilfe) ihre eigenen Texte eintippen, haben zu entscheiden, welcher Textrubrik (Lustiges, Nachdenkliches, Romantisches, Tierisches etc.) ihr Gedicht zuzuordnen ist und erhalten bald danach ein persönliches Dankeschön wie zumeist auch die Nachricht, dass ihr Text jetzt dort veröffentlicht ist. Die Gedichte waren dann tatsächlich noch am gleichen Nachmittag gut platziert und gestaltet im „Cafe Creativ“ der Kinderstadt zu finden – und die Kinder mächtig stolz auf ihre so schön und öffentlich präsentierten Texte!

Das weckte nun natürlich die Neugier, auch die anderen Bereiche der interaktiven „Kinderstadt“ im Netz genauer zu erkunden...

Liste der beim Projekt eingesetzten Medien:

- Vahle, Frederik: Mäuse wie wir. Weinheim, 2003
daraus: S.34 ff. Die Geschichte mit dem kleinen Gedicht
(wunderbare Vorlesegeschichten als Einstieg für eigene schöpferische Aktionen!)
- Heine, Heinrich: Heinrich Heine für Große und Kleine. Gedichte. München, 2005
(enthält die beiden hier verwendeten Gedichte)
- Bildkarten zur Sprachförderung: Chaos im Kinderzimmer.
Erhältlich bei: Der kleine Verlag; www.der-kleine-verlag.de
(viele weitere Legespiele zur Sprachförderung damit möglich)
- Sinnesspiel "Der Frühling erwacht!". Sinnlich-spielerische Begegnung mit einem Frühlingsgedicht. In: Projekt Frühes Lernen: Kunst und Kultur. Bingen, 2005
(enthält viele weitere Praxisanregungen aus den Bereichen Kunst und Kultur für Kindergartenkinder und Schulanfänger)
- Rösgen, Anja/Willmeroth, Sabine: Schöne Gedichte. Eine Werkstatt. Verlag an der Ruhr. 2001 (viele Praxisvorschläge für das Schreiben von Gedichten mit Kindern)
- www.kidsville.de

Kinder interaktiv und kreativ im Internet (K.i.k.I): Adressen für Grundschul Kinder, die im Internet lernen, lesen und ihre eigenen Ideen, Tipps und Texte veröffentlichen möchten

Für Einsteiger:

- www.seitenstark.de (Überblick über empfehlenswerte Internetseiten für Kinder)

1. Allgemeines

- www.kidsville.de: Vielseitige „Kinderstadt“ / im Café creativ können Kinder eigene Texte schreiben, die dann dort veröffentlicht werden
- www.lucylehmann.de: Viel Anregendes rund um Wissen und Freizeit / zu jeweils vorgeschlagenen Monats- oder Saisonthemen können Kinder in der Rubrik „Zeige, was du kannst“ eigene Beiträge (Bilder, Texte) ins Netz stellen lassen

2. Literarisches

- www.rossipotti.de: Literaturmagazin für Kinder / im „Wackelpudding-Magazin“ können Kinder sich aktiv mit verschiedenen Literaturformen befassen und ihre Ergebnisse dort veröffentlichen
- www.kinderbuchforum.de: Hier gibt's neben Buchtipps zum Lesen und Schreiben auch die Möglichkeit, eigene Geschichten und Verse zu veröffentlichen

Literarischer Wettbewerb:

- www.fbk-pelikan.de: In Zusammenarbeit zwischen Friedrich-Bödecker-Kreis und Pelikan wird hier regelmäßig zu einem bundesweiten Schreibwettbewerb aufgerufen.

Literarisches speziell für die Zusammenarbeit mit Schulen (Teilnahme ist an vorherige Anmeldung als Klassenverband gebunden)

- www.antolin.de: Hier gilt es, zu Büchern aus einem großen „Titel-Pool“ Fragen zu beantworten und Punkte zu sammeln
- www.primolo.de: Unter „Leselilli“ können die Buchtitel frei gewählt werden; die Arbeit mit dem Text schließt verschiedene mediale Umsetzungsformen (auch Vorlesen als „Hörprobe“) mit ein

3. Sachwissen / verschiedene Gebiete

- www.news4kids.de: Beinhaltet gut verständliche Anleitung, nach der Kinder (und Erwachsene) Schritt für Schritt ihre eigene Internet-Seite einrichten können
- www.geo.de/geolino: Unter den interessanten und vielfältigen Themen der geolino-Internetseite bietet auch eine Schreibwerkstatt Gelegenheit zum Mitmachen
- www.vuz.de: Vielerlei zum Thema Umwelt; Kinder können hier eigene Ideen und Projekte zum Umweltschutz einbringen
- www.jolinchen.de: Wissenswertes zum Thema Gesundheit und Ernährung; Kinder können sich mit eigenen Beiträgen zum Thema beteiligen und austauschen
- www.oekolandbau.de: In der Rubrik „Bio find ich Kuh-I“ sind Kinder eingeladen, sich mit eigenen Beiträgen zu beteiligen (z.B. Fortsetzungsgeschichte schreiben) und z.B. an einem Wettbewerb teilzunehmen

Susanne Brandt
 Gemeindebücherei Westoverledingen
 Bahnhofstr. 18
 26810 Westoverledingen
 Telefon: 04955/933-259 Telefax: 04955/933-201
 E-Mail: Susanne.Brandt@westoverledingen.de
 Web: <http://www.westoverledingen.de>



3.3 Linda de Vos / Doris Rosenfeld / Hanke Sühl: Das Buch ist rund: Stadtbücherei Frankfurt im Fußballfieber.

Mit der systemweiten Aktion „Bald geht’s los: Fußball WM 2006“ hat die Stadtbücherei Frankfurt ihre jungen Nutzer/innen bereits im Vorfeld der WM ins Fußballfieber versetzen können. Aber auch nach dem Spektakel können viele Veranstaltungsvorschläge weiter eingesetzt werden.

In einer gemeinsamen „Arbeitsgruppe Fußball-WM“ wurden Vorschläge zu Aktionen für Kinder und Jugendliche rund um den Fußball erarbeitet und innerhalb von drei Wochen in den öffentlichen Bibliotheken und Schulbibliotheken „durchgespielt“. Dabei wurden sowohl neue Aktionsformen entwickelt als auch bestehende Veranstaltungsreihen integriert. Zum Auftakt gab es eine kleine Lesereise mit Ulli Schubert und seinen Fußballgeschichten, die sogar Weltmeisterin Steffi Jones in die Schulbibliothek lockten. Im Nachmittagsprogramm

bekamen die LeseMinis (ab 4 J.), die BücherBande (ab 6 J.) und Schüler der SEK1 auch Besuch von externen Spezialisten wie den Jugendfußballtrainern aus den Stadtteilen. Das ChampionsQuiz erfreute sich vor allem in den Schulbibliotheken großer Beliebtheit und auch das monatliche Bibliotheksrätsel – das ?Bib.Quiz - widmete sich dem Ball und versprach attraktive Gewinne - vom T-Com Shirt über Freikarten fürs Schwimmbad bis zu Fanartikeln der „Wilden Fußballkerle“.

Ausgeliehene Tischkicker und selbst gebastelte Torwände sorgten in den Bibliotheken dafür, dass Mütter und Söhne kickerten, Väter und Töchter das Torwandschießen übten. Insgesamt eine Veranstaltungsreihe, die mit über 4.000 TeilnehmerInnen gut angekommen ist, für viel Trubel gesorgt hat und vor allem auch von den Jungs als ein äußerst „cooles Ereignis“ wahrgenommen wurde. Im Folgenden Kurzberichte, die einen Überblick geben über die Vielfalt der in der Stadtbücherei durchgeführten Veranstaltungen.

Das große Fußballstar-Interview (Linda de Vos)

An einem Samstagnachmittag wurde in der Zentralen Kinder- und Jugendbibliothek eine Gruppe von 12 Kindern (6 Mädchen und 6 Jungen) von Frau Mischnat, Sportreporterin von HR 2 Domino, in einem dreistündigen **Workshop „So werde ich Fußballreporter“** in die Welt der Sportler-Interviews eingeführt. Das erworbene Wissen konnten die Kinder dann einige Tage später vor großem Publikum mit dem Eintrachtspieler Andree Wiedener ausprobieren. Sie stellten ihre vorbereiteten Fragen zu seinen Vorlieben, Hobbys und zu seiner Kicker-Karriere sehr professionell mit Mikrophon und nach den frisch erlernten Reportergrundregeln. Die Zuschauer und die anwesende Presse (sogar ein Kamerateam des koreanischen Fernsehens war dabei) waren beeindruckt von der Ernsthaftigkeit und Kompetenz der Kinder. Wiedener erwies sich als geduldiger und auskunftsfreudiger Interviewpartner. Nur bei einer Frage musste er passen: Die Nationalhymne konnte er nicht singen! Das abschließende Papptorwand-Schießen endete mit Gleichstand zwischen Andree Wiedener (36 J.) und Anton (10 J.).

Rund um die Fußball WM 06 in Frankfurter Schulbibliotheken (Hanke Sühl)

Für die Schulbibliotheken ließ sich die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle etwas ganz Besonderes einfallen: Als absolutes Highlight konnte der bekannte Kinder- und Jugendbuchautor Ulli Schubert gewonnen werden. Schubert bekam gleich zu seiner Auftaktlesung in der Schulbibliothek in der Friedrich-Ebert-Schule höchste prominente Unterstützung. Zusammen mit Steffi Jones, Fußballweltmeisterin und Ehemalige der Schule, las er vor begeisterten Kindern aus seinen Fußballbüchern und beantwortete gemeinsam mit der Spitzensportlerin Fragen rund um den Ball. Ein weiteres Highlight in den Schulbibliotheken war das Championsquiz. Ein Quiz à la „Wer wird Millionär“, in dem Schulklassen der SEK 1 ihr Fußballwissen unter Beweis stellten und knifflige Fragen wie „In welcher Stadt befindet sich die AWD-Arena“ oder „Wie zeigt der Schiedsrichter einen direkten Freistoß an?“ beantworten mussten. Aber auch in den Stadtteilbibliotheken wurde das Championsquiz nachmittags mit Begeisterung gespielt. So rauchten bei rund 1.200 TeilnehmerInnen die Köpfe. Dank Publikumsjoker und ausgeprägtem Teamgeist waren viele (ideelle) „Fußballmillionäre“ zu beglückwünschen! Und: Drei Klassen konnten sogar eine Führung durch die neue Commerzbank-Arena gewinnen.

Angebote für die LeseMinis (Rosi Kopp)

„Wie Franz Kaiser den Fußball erfand“ von Karsten Teich.

Auch die LeseMinis wurden mit Fußballfieber angesteckt: Im WM-Jahr erscheinen zwar besonders viele Fußball-Titel, aber im Bilderbuchbereich nur vereinzelt. Umso besser, dass das wunderschöne Buch „Wie Franz Kaiser den Fußball erfand“ von Karsten Teich dabei war. In dieser Geschichte geht es um einen Jungen, der sich die Hände nicht schmutzig machen darf und daraufhin anfängt, mit den Füßen zu spielen und so das Fußballspiel erfindet. Vor dem Vorlesen fragte ich die Kinder, ob sie wüssten, welches große Sportereignis im Sommer bevorstehe. Aber eingefleischte Fußballfans waren nicht unter den 14 Kindern im Alter von 4 und 5 Jahren. Trotz allem waren sie von der Geschichte begeistert und gingen mit Feuereifer an den kreativen Teil, in dem wir aus Plastikflaschen mit Henkeln Fußballer bastelten ... und natürlich waren unter den gebastelten Spielern auch ein paar Wilde Fußballkerle.

„...und Tooor!“ von Colin McNaughton

Nach dem Vorlesen des Bilderbuches und dem gemeinsamen Betrachten der Bilder wurden Goldmedaillen gebastelt und Tore schießen geübt.

„Lass uns Fußball spielen“ von Joachim Masannek

Das Bilderbuch „Lass uns Fußball spielen“ animierte die Kinder zur Herstellung „wilder“ Stirnbänder und einer entsprechend verwegenen Gesichtsbemalung.

Angebote für die BücherBande:

„Der zwölfte Mann“ von Hilde Vandermeeren und Marjolein Pottie (Patricia Grove-Smith)

Der „zwölfte Mann“ ist ein Erstlesebuch über Fußball, Gewinnen und Verlieren, Väter und Söhne. Nachdem die Kinder mit großer Spannung Ausschnitten aus der Geschichte gefolgt waren, hat jedes Kind einen Torwart im Schuhkarton gebastelt und im Zweierteam mit Tischtennisbällen Tore erzielt.

„Willi Wirbelwind“ von Anthony Browne - Mit Zauberfußballschuhen zur WM (Birgit Fell)

Wir lasen zusammen „Willi Wirbelwind“ von Anthony Brown. Die Geschichte handelt von dem Schimpansen Willi, der mit Hilfe besonderer Fußballschuhe ein Fußballstar wird. Nachdem die Geschichte gelesen und diskutiert war, beschloss unsere „BücherBande“ Zauberschuhe für die WM zu fertigen. Mit viel Liebe zum Detail entstanden unterschiedliche Fußballschuhe. Damit alle an der WM teilnehmenden Mannschaften in den Genuss der Zauberschuhe kommen, zeichneten die BücherBande-Teilnehmer die Flaggen der teilnehmenden Länder. Schnell war auf einem grünen Papier ein Fußballfeld aufgezeichnet. Die Zauberschuhe wurden auf dem Spielfeld verteilt, rings um das Fußballfeld die Flaggen angebracht. Jetzt konnte die WM losgehen.

Für Rückfragen stehen Ihnen zur Verfügung:

Linda de Vos (Zentrale Kinder- und Jugendbibliothek): linda.devos@stadt-frankfurt.de

Doris Rosenfeld (Zentrale Kinder- und Jugendbibliothek): doris.rosenfeld@stadt-frankfurt.de

Hanke Sühl (Schulbibliothekarische Arbeitsstelle): hanke.suehl@stadt-frankfurt.de



3.4 Julia Wilke / Meinolf Jansing: Der Club der SommerLeseClubs.

Von Los Angeles über Brilon in 39 weitere Städte

Angefangen hat es 1998 in Los Angeles mit dem Teen Reading Club, den Ute Hachmann, Leiterin der Stadtbibliothek Brilon, im Rahmen des „Internationalen Bibliotheksstipendiums“ der Bertelsmann Stiftung¹⁹ und des BI-International²⁰ kennen lernte.

Seit 2002 führt die Stadtbibliothek Brilon dieses Projekt als SommerLeseClub²¹ durch. Da dort von Beginn an die Beteiligung alle Erwartungen übertraf, wurde das Kultursekretariat NRW Gütersloh auf das Projekt aufmerksam und integrierte es in sein Förderprojekt „Schule und Kultur“.

Im Sommer 2005 hat das Kultursekretariat NRW Gütersloh²² die finanzielle Förderung und organisatorische Federführung für 12 weitere Stadtbibliotheken in NRW übernommen - mit wachsendem Erfolg. Schon für 2006 konnte die Zahl der beteiligten Bibliotheken und Städte auf 39 gesteigert werden. Für 2007 gibt es bereits ein Dutzend weiterer interessierter Bibliotheken. Der SommerLeseClub konkretisiert die von der Landesregierung NRW geförderte Intensivierung der Zusammenarbeit von Schulen mit Kultureinrichtungen, daher hat Ministerpräsident Dr. Jürgen Rütters die Schirmherrschaft für den SommerLeseclub 2006 übernommen.

SommerLeseClub – was ist das?

Unter dem Motto „Schock Deine Lehrer – lies ein Buch“ will der SLC Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen in den Sommerferien zum Lesen animieren. Alle Jugendlichen, die sich vor den Ferien in den jeweiligen Stadtbibliotheken oder auch online unter www.sommerleseclub.de anmelden, bekommen einen SLC-Clubausweis und ein Leselogbuch. Während der sechs Wochen Ferien sollten sie dann mindestens drei Bücher aus der SLC-Auswahl lesen. Bei Rückgabe der Bücher wird von den Bibliotheksmitarbeitern/innen der Inhalt kurz abgefragt und der Titel im Leselogbuch vermerkt. Auf Bewertungskarten können die Jugendlichen ihre Meinung zu den gelesenen Büchern äußern.

Nach den Sommerferien bekommt jeder erfolgreiche Teilnehmer ein Zertifikat, das von den weiterführenden Schulen als außerschulische Leistung mit einem Vermerk im Zeugnis und einem positiven Einfluss auf die Deutschnote anerkannt und gewürdigt wird.

Alle teilnehmenden Bibliotheken veranstalten nach den Ferien Abschlusspartys, bei denen die Zertifikate überreicht werden. Die Jugendlichen werden mit Getränken, Pizza, Live-Musik belohnt. Außerdem finden noch Verlosungen von Sonderpreisen statt.

Der SommerLeseClub – ein gefördertes Projekt

Um den an der Teilnahme interessierten Stadtbibliotheken einen Einstieg in den SommerLeseClub zu ermöglichen, fördert das Kultursekretariat NRW Gütersloh komplett die Gestaltung und den Druck aller erforderlichen PR-Medien, einen gemeinsamen Internet-Auftritt unter www.sommerleseclub.de und eine Koordinierungsstelle, die bei der Planung und Organisation Hilfestellung leistet. Die auf mehrere Jahre angelegte finanzielle Förderung soll bewirken, dass der SLC nachhaltig als fester Bestandteil der Leseförderung in den 39 und möglicherweise noch vielen anderen Stadtbibliotheken Nordrhein-Westfalens und darüber hinaus etabliert wird. Die übrigen Kosten, die durch den Bucheinkauf und die

19 Auf der Seite der Bertelsmann-Stiftung unter Projekte – internationales Bibliotheksstipendium (<http://www.bertelsmann-stiftung.de>) kann der komplette Recherche-Bericht runter geladen werden.

20 <http://www.bi-international.de>

21 <http://www.sommerleseclub.de>

22 <http://www.kultursekretariat.de>

Durchführung der Abschlussparty entstehen, versuchen die Stadtbibliotheken mit Unterstützung von örtlichen Sponsoren möglichst gering zu halten. Wie die Fotos und der Erfolg der 12 teilnehmenden Stadtbibliotheken von 2005 zeigen – 4289 Jugendliche haben 16826 Bücher gelesen - macht der SLC den Jugendlichen großen Spaß und fördert tatsächlich ihre von PISA bemängelte Lesefähigkeit. So versucht man in jedem Jahr neue Strategien zu entwickeln, auch leseschwache Jugendliche für den SLC zu begeistern. So hat sich z. B. die Leserucksack-Aktion bewährt, mit der in den 5. Klassen nach den Osterferien der SLC beworben wird. Außerdem ist das Angebot im Jugendbuchbereich trendy und aktuell.

2006 wird mit der Aktion „Kickende Leser - lesende Kicker“ mit zahlreichen Fußballbüchern und einer Fußballsonderverlosung für bekennende lesende Kicker, Bezug zur WM genommen. Vielleicht kann so der Anteil der Jungen noch gesteigert werden.

Der Club der SommerLeseClubs – wer ist das?

Die folgenden Städte machen 2006 mit:

Alfter, Bad Oeynhausen, Beckum, Bergheim, Bielefeld, Brilon, Brühl, Dormagen, Emdetten, Euskirchen, Fröndenberg, Gladbeck, Greven, Grevenbroich, Gütersloh, Hattingen, Herford, Hürth, Kamen, Kamp-Lintfort, Leichlingen, Leopoldshöhe, Leverkusen, Löhne, Marl, Mönchengladbach, Neubeckum, Ochtrup, Oelde, Plettenberg, Ratingen, Rheda-Wiedenbrück, Rheine, Sankt Augustin, Schwelm, Selm, Unna, Vreden, Warendorf.

Der SommerLeseClub – ein ausgezeichnetes Projekt

2005 hat die Stiftung Lesen und die Commerzbank-Stiftung den SommerLeseClub der Stadtbibliothek Brilon mit ihrem Auslesepreis ausgezeichnet.

Außerdem bekam der Club einen Preis beim transatlantischen Ideenwettbewerb „USable“ – Transitions in Life – Hilfe bei Übergängen“ 2006 der Körberstiftung.

Der SommerLeseClub – noch Fragen?

Organisation und Förderung:

Meinolf Jansing

Kultursekretariat NRW Gütersloh

Kirchstr. 21

33330 Gütersloh

Tel.: 05241/161 91

Fax: 05241/127 75

kontakt@kultursekretariat.de

www.kultursekretariat.de

Projektbetreuung:

Julia Wilke

Stadtbibliothek Brilon

Gartenstr. 13

59929 Brilon

Tel.: 02961/794-460 oder 463

Fax: 02961/51776

j.wilke@stadtbibliothek-brilon.de

www.stadtbibliothek-brilon.de



3.5 Michael Diekmann / Svenja Henatsch / Anke Märk-Bürmann: „Lesen – zu Hause und in der Bibliothek“. Ein Elternabend zur Leseförderung in einer Öffentlichen Bibliothek

Dieses Konzept zur Gestaltung eines Elternabends in einer Öffentlichen Bibliothek wurde von der **Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek** in Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen einer dritten und zweier vierter Klassen der **Nordertorschule in Nienburg** sowie dem Leiter der **Stadtbibliothek Nienburg** geplant und durchgeführt. Es lehnt sich eng an das in der „**Praxisbox Lesen**“ (Schroedel Verlag, ISBN 3-507-40290-4) vorgestellte Konzept für eine Elternarbeit an. Neu war insbesondere, dass der in der Praxisbox vorgeschlagene Ablauf für den Elternabend nicht in der Schule, wie sonst eher üblich, sondern in der Bibliothek durchgeführt wurde.

Die „**Praxisbox Lesen**“ des Schroedel Verlages umfasst acht Bausteine zur Leseförderung, die in acht Mappen präsentiert werden. Zusätzlich gibt es eine Einführungsmappe sowie eine Handreichung mit Kopiervorlagen. Die „Praxisbox Lesen“, das Ergebnis einer Kooperation von LISUM (Landesinstitut für Schule und Medien, Berlin) und dem Schroedel Verlag auf der Grundlage des im LISUM entwickelten PISA-Koffers, wurde insbesondere für Grundschullehrkräfte konzipiert. Die acht Mappen befassen sich mit verschiedenen Aspekten der Leseförderung: Leseinteresse, Leseübungen, Lesestrategien, Leseaufgaben, Leseprozesse, Lesekultur, Eltern und Diagnose.

Ziel des Elternabends sollte es sein, die Eltern über die wichtige Bedeutung der Lesesozialisation in der Familie zu informieren und ihnen Tipps mit auf den Weg zu geben, was sie alles tun können, um bei ihren Kindern die Freude am Lesen zu wecken. Für die Bibliothek bot sich darüber hinaus die Möglichkeit, sich als einen Ort mit einer anregenden und attraktiven Leseumgebung zu präsentieren, der den Eltern ein wichtiger Partner bei ihren Bemühungen sein kann. Nicht zuletzt konnte sich durch den Elternabend auch die Chance ergeben, die Eltern selbst als Kundinnen bzw. Kunden für die Bibliothek zu gewinnen.

Mit den in der „Praxisbox Lesen“ vorgestellten Ideen wurde bewusst ein Konzept gewählt, bei dem die Eigenaktivität der Eltern sehr hoch ist und dass eine Alternative zu dem sonst eher üblichen Vortrag „Wie wecke ich den Spaß am Lesen bei meinem Kind?“ darstellte. Um eine möglichst angenehme Gesprächsatmosphäre zu schaffen, wurden Getränke und kleine Knabbereien angeboten.

Alle Eltern fanden zu Beginn auf Ihrem Stuhl jeweils ein Zitat, das sich mit dem Thema Lesen beschäftigt:

„Das Buch ist der bequemste Freund. Man kann sich mit ihm unterhalten, solange und so oft man will.“ (Angelus Silesius) oder „Lieber barfuß als ohne Buch“ (Isländisches Sprichwort) oder „Lies, um zu leben!“ (Gustave Flaubert).

Diese Zitate konnten sie nach dem Elternabend als Erinnerung mit nach Hause nehmen. Nach einer kurzen Begrüßung wurden die Eltern in drei Gruppen aufgeteilt. Diese Gruppen mussten drei Stationen, die an unterschiedlichen Plätzen in der Bibliothek aufgebaut waren, besuchen und sollten jeweils nach 20 Minuten wechseln. Für jede der drei Stationen gab es eine bzw. einen Verantwortlichen: Lehrerin, Mitarbeiterin der Akademie für Leseförderung sowie Leiter der Stadtbibliothek. Die Betreuung der zweiten Station kann anstelle der Mitarbeiterin der Akademie für Leseförderung auch von einer Lehrerin übernommen werden.

1. Station: „Lesefutter für Leseratten“

Ziel dieser Station ist es, die Eltern für das Leseinteresse ihrer Kinder zu sensibilisieren. Dazu hatten die Kinder im Vorfeld im Unterricht ihr „Lieblingslesefutter“ dokumentiert. Als Material können hierfür Pappteller Verwendung finden, auf die die Kinder schreiben, welche Bücher sie am liebsten lesen: Detektivgeschichten, Pferdebücher, Krimis etc., und die die Kinder bunt bemalen können. Aufgabe der Eltern bei dieser Station war es, herauszufinden, welchen „Leseteller“ ihr Kind gestaltet hat. Eine Lehrerin wählte eine andere Variante. Sie animierte ihre Schülerinnen und Schüler dazu, eine Regalwand mit entsprechenden Buchrücken zu gestalten.

Sinnvoll ist es, wenn die Klassen vor dem Elternabend einen Bibliotheksbesuch durchführen, im Rahmen dessen Bücherkisten mit den jeweiligen Lieblingsbüchern erstellt werden. Auch in diesem Fall können sich die Eltern als Detektive betätigen und den „Favoriten“ ihres Kindes ermitteln.

2. Station „Sieben Top-Tipps für Eltern“

Bei dieser Station werden den Eltern sieben Ratschläge zur Leseförderung in der Familie mit auf den Weg gegeben. Diese werden gemeinsam mit den Eltern im Gespräch erarbeitet. Es bietet sich an, in diesem Zusammenhang auch auf den sinnvollen Umgang mit anderen Medien wie Fernsehen und Computer hinzuweisen. Jede Mutter bzw. jeder Vater kann diese Top-Tipps als Leporello gestaltet mit nach Hause nehmen. Dazu bietet die „Praxisbox Lesen“ Kopiervorlagen.

1. „Lesen Sie ihrem Kind regelmäßig vor.“
2. „Finden Sie die Leseinteressen Ihres Kindes heraus.“
3. „Besuchen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind Bibliotheken und Buchhandlungen in Ihrer Nähe.“
4. „Sorgen Sie dafür, dass Ihr Kind zu Hause einen ruhigen, gemütlichen Leseplatz hat.“
5. „Besorgen Sie Ihrem Kind Bücher zu Film-Hits oder zu Lieblingskassetten.“
6. „Schenken Sie Ihrem Kind ein Zeitschriften-Abo.“
7. „Planen Sie hin und wieder eine Familien-Lesestunde.“

Bei dem 5. und 6. Top-Tipp bietet es sich an, auf die Angebote der Bibliothek im Bereich zu Film-Büchern sowie die ausleihbaren Hefte von Kinderzeitschriften hinzuweisen.

3. Station „Die Bibliothek als Partner in der Leseförderung“

Bei dieser Station erhalten die Eltern eine Führung durch die Bibliothek und werden besonders auf die Angebote hingewiesen, die es für Kinder im Grundschulalter gibt: ausleihbare Medien, Schülercenter, Vorleseangebote, Bilderbuchkino etc.. Die Eltern können ihre Kinder und evtl. auch sich selber in der Bibliothek anmelden, falls dieses noch nicht geschehen ist.

Die Rückmeldungen der Eltern nach diesem Themenabend zur Leseförderung waren durchweg positiv. Durch den Wechsel zwischen den drei Stationen (anderer Ort, andere/r Moderatorin/Moderator, anderes Thema) empfanden sie den ganzen Abend als sehr kurzweilig. Da die Gruppen an den einzelnen Stationen mit ca. 10 Teilnehmerinnen und Teilnehmern überschaubar waren, gab es auch die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich über Erfahrungen auszutauschen. So konnten sich die Eltern persönlicher stärker einbringen, und es bleibt zu hoffen, dass sich die erworbenen Erkenntnisse nachhaltiger in den familiären (Lese)Alltag integrieren lassen.

Auch Eltern, die schon seit vielen Jahren die Angebote der Bibliothek regelmäßig nutzen, wiesen darauf hin, dass Ihnen dieser Abend noch Dimensionen der Bibliothek eröffnet hätte, auf die sie bisher noch nicht aufmerksam geworden wären.

Die Frage, die sich nach einem solchen Abend zur Leseförderung natürlich immer wieder

stellt, ist: haben wir auch diejenigen erreicht, für die dieser Abend ein echter Zugewinn darstellt, weil sie die Leseförderung in der Familie bisher eher vernachlässigt haben? Die Gefahr besteht natürlich immer, dass an so einer Veranstaltung nur die Gruppe von Eltern teilnimmt, denen das Thema Leseförderung sowieso sehr am Herzen liegt. Dem könnte man vorbeugen, indem dieser Themen-Elternabend möglichst gleich zu Beginn des ersten Schuljahres oder auch in Verbindung mit einer Aktion „Bibliotheksausweis in die Schultüte“ angeboten wird. An vielen Schulen ist es üblich, im Sommer vor der Einschulung, einen Elternabend zum Kennenlernen durchzuführen. Durch einen zusätzlichen Themen-Elternabend könnte man diesen Prozess intensivieren. Zu Beginn der Schulzeit ist die Beteiligung und das Interesse der Eltern an der schulischen Entwicklung ihrer Kinder erfahrungsgemäß viel größer.

Alternativ ließe sich dieser Elternabend darüber hinaus natürlich auch in Kooperation mit einem Kindergarten durchführen.

Michael Diekmann, Leiter der Stadtbibliothek Nienburg

Svenja Henatsch, Lehrerin an der Nordertorschule Nienburg

Anke Märk-Bürmann, Mitarbeiterin an der Akademie für Leseförderung der Stiftung Lesen an der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (www.akademiefuerlesefoerderung.de)

Redaktion:

Susanne Krüger, Hochschule der Medien, kruegers@hdm-stuttgart.de

Katrin Geisler, Hochschule der Medien, geisler@hdm-stuttgart.de

Das Copyright liegt prinzipiell bei den Autoren!

Die AutorInnen erklären sich aber einverstanden, dass die Beiträge für kinder- und jugendbibliotheksbezogene Portale (z.B. ifak-kindermedien.de, schulmediothek.de, bibweb.de) ausgewertet werden!